



Kindertagesstätten der
AWO Darmstadt

Pädagogische Rahmenkonzeption

Inhalt

Vorwort	4
I . Einleitung	5
Kindertagesstätten – Orte für Kinder	5
Lebenssituation von Kindern und Familien heute	5
II . Rahmenbedingungen	5
1. Rechtlicher Rahmen	5
SGB VIII	5
UN Kinderrechts-Konvention	6
Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan	7
Darmstädter Qualitätsstandards	7
2. Unsere Kindertagesstätten	7
Kindertagesstätten	7
Kinderkrippen	8
Kindergärten	8
Kinderhorte	8
Grundschulbetreuung	8
Inklusive Pädagogik	8
3. Öffnungszeiten	9
4. Die pädagogischen Fachkräfte	9
5. Die Kindertagesstätte als Ausbildungsbetrieb	9
6. Teamarbeit	9
7. Fort- und Weiterbildung	10
8. Die Eingewöhnung von Kindern	10
Eingewöhnung in Kinderkrippen	10
Eingewöhnung von Kindergartenkindern	10
Eingewöhnung in Hort und Grundschulbetreuung	10
9. Verpflegung	11
III. Pädagogische Grundwerte und Ansätze	11
1. Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt	11
2. Pädagogische Ansätze	12
Der Situationsansatz	12
Interkulturelle Bildung & Sprachförderung	12
Ganzheitliches Lernen	13
Offene Arbeit	13
3. Beobachtung und Dokumentation	14
IV. Pädagogische Arbeitsfelder	14
1. Starke Kinder	14
Soziales Lernen	14
Bewegung	15
Pflege – Körperbewusstsein – Geschlechtssensible Arbeit mit Jungen und Mädchen	15

Sexualitätserziehung	15
2. Kommunikationsfreudige Kinder	16
Sprache	16
Spiel	16
Medien	16
3. Kreative Kinder	17
Kreativität – Ästhetische Bildung	17
Musik und Rhythmik	17
4. Lernende und forschende Kinder	17
Forschen	17
Umwelt und Natur	18
Mathematik	18
Naturwissenschaften	18
Technik	18
5. Verantwortungsvoll und werteorientiert handelnde Kinder	19
Kinderstube der Demokratie	19
Partizipation	19
Religion – Kultur – Glauben	19
V. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	20
VI. Beschwerdemanagement – Beschwerden erwünscht!	20
1. Beschwerdemanagement für Kinder	21
Unsere Ziele:	21
2. Beschwerdemanagement für Eltern und Sorgeberechtigte	22
3. Beschwerdemanagement für Mitarbeiter*innen	22
VII. Kindertagesstätten in Kooperation	23
1. Kooperation der Kindertagesstätte mit der Schule	23
2. Kooperation der Kindertagesstätte im Stadtteil	23
VIII. Schlusswort	23
IX. Anlagen	24
Anlage 1 – Beschwerdeweg für Eltern in Kindertagesstätten	25
Anlage 2 – Beschwerdeweg für Mitarbeiter*innen	26
Anlage 3 – Lob und Kritik von Eltern	27
Anlage 4 – Beschwerde-Protokoll	28
Anlage 5 – Beschwerde-Protokoll Mitarbeiter*innen	29
Anlage 6 – Beschwerdemanagement Ablaufschema	30
X. Literaturnachweis	31
XI. Herausgeber	32

Vorwort

Die Arbeiterwohlfahrt ist ein 1919 gegründeter, bundesweiter Spitzenverband sozialer Dienstleistungen für Menschen aller Altersstufen und Lebenslagen. Aus der sozialistischen Arbeiterbewegung hervorgegangen ist die Arbeiterwohlfahrt ein eingetragener, gemeinnütziger Verein, dessen Handeln bestimmt wird durch die Werte des freiheitlich-demokratischen Sozialismus:

Solidarität

Toleranz

Freiheit

Gleichheit

Gerechtigkeit

Mit unseren Trägerschaften leisten wir einen Beitrag zur Vereinbarung von Familie und Beruf und erfüllen so eine sozialpolitisch unverzichtbare Dienstleistung für die Gesellschaft. Mit unseren bedarfsgerechten und flexiblen Angeboten unterstützen wir Eltern bei der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder.

In Zeiten gesellschaftlichen Wandels und tiefgreifender Umbrüche im Zusammenleben, mit Veränderungen der Familienstrukturen gewinnt die Bildungsarbeit mit Kindern, Eltern und Familien besondere Bedeutung.

Unser Familienbegriff spiegelt die Pluralität der Familienformen wider. Daher liegt der Arbeiterwohlfahrt Chancengleichheit aller Kinder und Familien sehr am Herzen. Denjenigen, die benachteiligt sind, gilt unsere besondere Unterstützung.

Unsere Bildungsangebote richten sich an Kinder aller Nationen und Konfessionen. Kindern nachhaltige Erfahrungen, Orientierungen, Werte und Ressourcen mit auf den Weg zu geben, ihre Individualität zu fördern, die Teilhabe an gesellschaftlicher Wertschöpfung zu sichern und die soziale Verantwortung zu stärken, sind richtungweisende Leitlinien der AWO-Kindertageseinrichtungen.

I . Einleitung

Kindertagesstätten – Orte für Kinder

Kinder brauchen Orte, an denen sie kontinuierliche und stabile Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen aufbauen können, und in denen ihnen eine aktive Rolle bei der Gestaltung des Zusammenlebens zugestanden wird. Kinder müssen elementare Sozial-, Bildungs- und Lernerfahrungen machen, mit anderen Kindern spielen, sich abstimmen und vergleichen können.

Kindertagesstätten sind heute die Orte, die Kindern die Lebensformen und Erfahrungen ermöglichen, die sich früher außerhalb der Aufsicht von Erwachsenen in der Geschwistergruppe oder in der Nachbarschaft auf der Straße ergeben haben.

Für Familien sind Kindertagesstätten Dreh- und Angelpunkte, um Familie, Kindererziehung und Beruf in Einklang zu bringen. Der zeitliche Aufwand in Familien zur Gestaltung des Kinderlebens ist durch die Ausgrenzung der Kinder aus unserem Alltagsleben (Straßenverkehr, ökonomische Interessen) gewachsen. Gleichzeitig sind die Zeitkontingente für das Zusammenleben mit Kindern in den Familien immer kleiner geworden.

Lebenssituation von Kindern und Familien heute

Lebenswelten von Kindern und Erwachsenen sind unter anderem von folgenden gesellschaftlichen Tendenzen geprägt, die das Geschehen in den Kindertagesstätten beeinflussen und von daher in der täglichen pädagogischen Arbeit berücksichtigt werden müssen:

- Lebens- und Familienwirklichkeiten von Kindern sind bezüglich ihrer Herkunft, Kultur, Religion, Geschwisteranzahl, wirtschaftlichen Verhältnisse und Bezugspersonen sehr unterschiedlich.
- Für eine immer größere Anzahl von Eltern ist es selbstverständlich und notwendig, Familie und Beruf zu vereinbaren. Vielfältige Betreuungsformen und Angebote für Kinder werden zunehmend genutzt.
- Bewegungsmöglichkeiten vieler Kinder sind eingeschränkt. Spielende Kinder halten sich zunehmend an für sie gestalteten Orten auf.
- Kinder leben in einer technisierten Welt. Sie nutzen Medien und Kommunikationsmittel.
- Der Tagesablauf von Kindern ist durch die Erwachsenenwelt geprägt. Geplante und durchorganisierte Zeiteinteilung und damit auch Freizeitgestaltung ist für Kinder eine alltägliche Erfahrung.
- Leistungserwartungen, Hektik, Stress, Umweltbelastungen, Lärm und die Gefahren des Straßenverkehrs beeinträchtigen Kinder in zunehmendem Maße.
- Die Einbindung der Kinder in die Interessen der Konsumgüterindustrie beeinflusst das Spielverhalten und die Spielinhalte. Kinder erleben früh die Auswirkungen eines übermäßigen und unkontrollierten Konsums.
- Kinder kommen früh in Kontakt mit Genussmitteln, Medikamenten und Suchtstoffen.
- Viele Kinder erleben Gewalt im Alltag.

II . Rahmenbedingungen

1. Rechtlicher Rahmen

SGB VIII

Im Sozialgesetzbuch (SGB) Achstes Buch (VIII), Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) und dem Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB) in der jeweils gültigen Fassung sind die primären Rechtsgrundlagen für den Betrieb und die Aufgabe von Kindertageseinrichtungen festgelegt.

§ 22 Grundsätze der Förderung

(1) Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden....

(2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

- 1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,*
- 2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,*
- 3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.*

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“

§ 22a Förderung in Tageseinrichtungen

(1) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen.

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten

- 1. mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses,*
- 2. mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen, insbesondere solchen der Familienbildung und -beratung,*
- 3. mit den Schulen, um den Kindern einen guten Übergang in die Schule zu sichern und um die Arbeit mit Schulkindern in Horten und altersgemischten Gruppen zu unterstützen.*

Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.

(3) Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Werden Einrichtungen in den Ferienzeiten geschlossen, so hat der Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Kinder, die nicht von den Erziehungsberechtigten betreut werden können, eine anderweitige Betreuungsmöglichkeit sicherzustellen.

(4) Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden. Zu diesem Zweck sollen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit den Trägern der Sozialhilfe bei der Planung, konzeptionellen Ausgestaltung und Finanzierung des Angebots zusammenarbeiten.

(5) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Realisierung des Förderungsauftrages nach Maßgabe der Absätze 1 bis 4 in den Einrichtungen anderer Träger durch geeignete Maßnahmen sicherstellen.

UN Kinderrechts-Konvention

Nach der am 20. November 1989 verabschiedeten UN-Kinderrechtskonvention hat jedes Kind

- das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht
- das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit
- das Recht auf Gesundheit
- das Recht auf Bildung und Ausbildung
- das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung
- das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln
- das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens

- das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung
- das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause
- das Recht auf Betreuung bei Behinderung.

Zur Umsetzung der Kinderrechte nach der UN Kinderrechtskonvention entwickeln die Kindertagesstätten der Arbeiterwohlfahrt geeignete Verfahren der Beteiligung und Mitwirkung von Kindern (Partizipation) zur Wahrnehmung ihrer Rechte. Zum Schutz der Kinder besteht die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten (Beschwerdemanagement) entsprechend § 45 SGB VIII.

Zur Erfüllung des durch § 8a des SGB VIII geregelten Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung bestehen verbindliche Vereinbarungen zwischen dem Träger der Kindertagesstätten und der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan

Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan stellt eine Grundlage zur Verfügung, um jedes Kind von 0 bis 10 Jahren in seinen individuellen Lernvoraussetzungen, seiner Persönlichkeit und seinem Entwicklungsstand anzunehmen, angemessen zu begleiten und zu unterstützen.

Das gesellschaftliche Ziel, das wir mit all diesen Anstrengungen verfolgen, ist die frühere, nachhaltigere, individuellere und intensivere Bildung der Kinder. Sie ist die zentrale Voraussetzung, um in der von kontinuierlichem Wandel geprägten Welt auch in Zukunft zu bestehen.

Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan ist eine Vorgabe von hoher Konsistenz in den Grundlagen, den Bildungszielen und im Bildungsverlauf, die Angebote der Jugendhilfe mit Bildungsangeboten verbindet und alle Lernorte mit einbezieht, an denen Bildung und Erziehung von Kindern stattfinden. Das Verhältnis zwischen Familie und Bildungsinstitution wird im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft definiert.

Der Bildungs- und Erziehungsplan steht für eine Pädagogik, die das Kind mit seinen individuellen Lernvoraussetzungen in den Mittelpunkt stellt. Das Kind erfasst aktiv seine Umwelt und gestaltet – ko-konstruiert – seine Lernerfahrungen mit.

Darmstädter Qualitätsstandards

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt hat in ihren „Qualitätsstandards für Kindertagesstätten in der Wissenschaftsstadt Darmstadt“ (Magistrats-Vorlage 2015/0093) über das KiföG hinausgehende Rahmenbedingungen festgelegt, die für alle Darmstädter Kindertagesstätten Gültigkeit haben. Darin werden weitergehende Regelungen getroffen, u.a. zu Gruppengrößen, Vor- und Nachbereitungszeit, Fortbildungsmitteln, Praktika, Raumkonzept.

„Da das KiföG und das hiermit verbundene HKJGB nicht in allen Bereichen verbindliche Standards festlegen, muss die jeweilige Kommune in diesen Bereichen eigene Standards definieren. Die Standards des KiföG und der Kommune sind Voraussetzung für die Betriebserlaubnisse für Kinderbetreuungseinrichtungen.“

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt möchte mit ihren Standards in allen Einrichtungen der Kinderbetreuung sehr gute vergleichbare Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige Arbeit schaffen und somit Kindern vielfältige Bildungschancen eröffnen.“

2. Unsere Kindertagesstätten

Die AWO Darmstadt ist Träger von 6 Kindertagesstätten und zwei Grundschulbetreuungen. Die Trägerschaften sind in der AWO Darmstadt Solidarität gGmbH organisiert.

Es ist das Ziel der AWO Darmstadt, alle Kitas in ihrer Trägerschaft zu Familienzentren zu entwickeln. Dazu gehören insbesondere generationenübergreifende Freizeitangebote (z.B. Eltern-Kind- oder auch Großeltern-Enkel-Angebote), Bildungsangebote für Eltern sowie beratende und unterstützende Angebote für Familien in Erziehungs- und Alltagsfragen.

Kindertagesstätten

Unter dem Begriff der Kindertagesstätte werden verschiedene Betreuungsangebote für Kinder im Alter zwischen 0 und 14 Jahren zusammengefasst. Sie gehören zu den Einrichtungen der

Jugendhilfe, in denen Kinder verschiedener Altersstufen regelmäßig tagsüber oder für einen Teil des Tages sozialpädagogisch betreut werden. Sie haben die Aufgabe, die Erziehung des Kindes in der Familie zu begleiten, zu ergänzen und zu unterstützen.

Bei der Entfaltung ihrer individuellen Fähigkeiten und Interessen erfahren die Kinder in der Kindertagesstätte in allen Bereichen Anregung und erzieherische Hilfen.

Im Folgenden werden die einzelnen Betreuungsformen kurz dargestellt:

Kinderkrippen

In den Krippen werden Kinder ab 10 Monaten bis zum Eintritt in den Kindergarten betreut. Die Erzieher*innen begleiten und unterstützen im engen Kontakt mit der Familie die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit aller Kinder. Jedes Kind bringt seinen individuellen Entwicklungsrhythmus in die Kindergruppe ein. Die autonome Bewegungsentwicklung der Kinder wird geachtet. Die Krippen unterstützen die Selbständigkeitsentwicklung, die Neugier, die Lernbereitschaft und die vitalen und emotionalen Kräfte der Kinder.

Die Gestaltung geeigneter Erfahrungs- und Spielräume hilft den Kindern, sich ihre umgebende Welt immer mehr zu erschließen. Unserer Arbeit liegen die Gedanken von Emmi Pikler zugrunde.

Kindergärten

Kindergärten nehmen Kinder vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Beginn der Schulpflicht auf. Die konkreten Kapazitäten werden in der jeweiligen Betriebserlaubnis der Einrichtung durch das Landesjugendamt festgelegt.

In der Regel leben bis zu 20 Kinder, die in Teilzeit- oder Ganzzzeitform aufgenommen werden, in einer altersgemischten Gruppe zusammen. Im Vordergrund steht die Gesamtentwicklung des Kindes. Die pädagogischen Angebote werden nach dem situationsorientierten Ansatz entwickelt.

Kinderhorte

In den Horten werden schulpflichtige Kinder in der Regel bis zum Ende der Grundschulzeit während der schulfreien Zeit (vor und nach der Schule und in den Ferien) pädagogisch betreut. Die Hortkinder nehmen gemeinsam die Mittagsmahlzeit ein, erledigen ihre Hausaufgaben und gestalten aktiv ihre Freizeit. Die pädagogische Arbeit des Hortes ist stark durch die Schule beeinflusst. Deshalb kommt einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Schule, Eltern und Hort große Bedeutung zu.

Als Ausgleich zur schulischen Beanspruchung stehen Freizeitaktivitäten im Vordergrund. Selbstverständlich können die Kinder ihre Außenkontakte (Freunde, Sportverein usw.) weiterhin pflegen.

Grundschulbetreuung

Die Grundschulbetreuung hat im Wesentlichen dieselben Aufgaben wie ein Hort, ist aber rechtlich (auch von der Refinanzierung her) dem Schulamt zugeordnet. Die Arbeit geschieht in Kooperation von Träger und Schule, sie ist stark mit dem Schulgeschehen verzahnt. Die Räumlichkeiten liegen entweder auf dem Schulgelände oder zumindest in unmittelbarer räumlicher Nähe.

Der vom Land Hessen in diesem Zusammenhang ins Leben gerufene „Pakt für den Nachmittag“ soll die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern. Er wird auch durch Landesmittel finanziert und regelt die Zusammenarbeit zwischen Schule und Träger.

Darüber hinaus hat die Wissenschaftsstadt Darmstadt, zuletzt mit der Magistratsvorlage 2017/0132 eigene Regelungen zur Durchführung und Refinanzierung der Grundschulbetreuung getroffen.

Inklusive Pädagogik

Der Begriff „Inklusion“ bedeutet im pädagogischen Kontext, das gemeinsame Aufwachsen aller Kinder zu ermöglichen. Dies beinhaltet die soziale und wirksame Teilhabe in unserem Kita-Alltag, unterstützt durch das Prinzip der Zugänglichkeit in allen Bereichen. Alle Barrieren, die das Lernen behindern, sollen auf ein Minimum reduziert und das Kind in seiner Individualität wahrgenommen, akzeptiert und wertgeschätzt werden.

Die Kitas der AWO Darmstadt sind bunt, Vielfalt ist Realität. Viele Kinder und Erwachsene in unseren Kitas sprechen unterschiedliche Sprachen, stammen aus unterschiedlichen Ländern, bringen unterschiedliche soziokulturelle Hintergründe mit und Interessen und Begabung ein. Dies als Chance und Potenzial zu begreifen, ist unser Ziel und Inhalt einer inklusiven Pädagogik.

Wir wollen die Kinder und Erwachsenen dazu ermutigen, Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen und eigene Gedanken und Gefühle zu artikulieren. Dies

bedeutet, sowohl den Gemeinsamkeiten und Stärken von Kindern Aufmerksamkeit zu schenken als auch Vielfalt zu thematisieren und wertzuschätzen.

Inklusive Pädagogik bezieht sich auf alle pädagogischen Tätigkeitsfelder: die Gestaltung der Lernumgebung, die Interaktion mit Kindern, die Zusammenarbeit mit Familien und die Zusammenarbeit im Team. Unser Leitziel ist es, unsere Kitas als sicheren und anregenden Lernort zu gestalten, an dem es normal ist, dass alle verschieden sind.

3. Öffnungszeiten

In den AWO-Kindertagesstätten liegt der äußere Rahmen der Öffnungszeiten von montags bis freitags in der Regel zwischen 7.00 und 17.00 Uhr.

Die Zeiten von 7.00 Uhr bis 8.00 Uhr und von 16.00 Uhr bis 17.00 Uhr sind Familien mit nachgewiesenem Bedarf vorbehalten.

Die Einrichtungen sind in der Regel an maximal 25 Arbeitstagen im Jahr geschlossen. Für die Grundschulbetreuung gilt eine separate Regelung.

4. Die pädagogischen Fachkräfte

Zur Vereinfachung werden in dieser Broschüre alle pädagogischen Berufsgruppen pädagogische Fachkräfte oder Erzieher*innen genannt. Des Weiteren arbeiten Reinigungs- und Wirtschaftskräfte in den Kindertagesstätten.

Die personelle Besetzung der Kindertagesstätten richtet sich nach den Bestimmungen des Hessischen KiFöG und den Qualitätsstandards der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Als Bemessungsgrundlage für die Bestimmung des Personalschlüssels dienen die Kinderzahl, die tägliche Anwesenheitsdauer der Kinder, die Öffnungszeit der Kindertagesstätte sowie die Anzahl der Kinder, die eines besonderen pädagogischen oder auch pflegerischen Aufwands bedürfen.

Bedingt durch die zehnstündige Öffnungszeit der Einrichtungen arbeiten die pädagogischen Fachkräfte im Schichtdienst. Das bedeutet, dass beim Abholen der Kinder die Eltern nicht immer dieselbe Person vorfinden, die morgens das Kind empfangen hat. Die Fachkräfte vertreten sich während Urlaubs-, Fortbildungs- und Vorbereitungszeiten und bei Krankheit untereinander.

5. Die Kindertagesstätte als Ausbildungsbetrieb

Die Kindertagesstätten der AWO Darmstadt sind auch Ausbildungsbetriebe. Erzieher*innen in Ausbildung werden von qualifizierten Ausbilder*innen angeleitet. In Zusammenarbeit mit den Fachschulen für Sozialwesen leiten Kindertagesstätten auch angehende Erzieher*innen sowie Sozialassistent*innen im Rahmen von Blockpraktika an. Dieses gilt auch für Schüler*innen im Sozial- und im Orientierungspraktikum sowie für andere Praktikant*innen der verschiedensten Schultypen, die in Zeiträumen von zwei Wochen bis zu einem Jahr in den Einrichtungen hospitieren.

Die AWO Darmstadt unterstützt die anleitenden Fachkräfte durch entsprechende Fortbildungen und die Möglichkeit zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch.

6. Teamarbeit

Arbeit in Kindertagesstätten ist ihrem Wesen nach Teamarbeit. Ihre Qualität ist von der Zusammenarbeit aller Teammitglieder abhängig. Gute Teamarbeit beinhaltet und braucht neben einem regelmäßigen fachlichen Austausch, einem abgesicherten Informationsfluss unter allen Teammitgliedern, vor allem Schlüsselkompetenzen wie Team-, Kommunikations- und Koordinationsfähigkeiten.

In allen Kindertagesstätten sind Strukturen vorhanden, die die Einarbeitung, Ausbildung und Unterstützung von Erzieher*innen u. a. bei Personalwechsel gewährleisten. Dieser Zusammenhalt ist nicht nur Voraussetzung für eine gute und verlässliche pädagogische Arbeit mit den Kindern, sondern auch Garant für ein partnerschaftliches Kooperationsverhältnis mit den Eltern.

Zur Einbindung neuer Mitarbeiter*innen in die Gesamtorganisation der AWO Darmstadt finden regelmäßig Einführungsveranstaltungen statt.

7. Fort- und Weiterbildung

Die AWO Darmstadt sieht die Aufgabe der Fort- und Weiterbildung darin, durch Qualifizierungsmaßnahmen (wie interne und externe Fortbildungsseminare, Teamtage und die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften) den Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt von Familien und den daraus resultierenden Veränderungen von Kindheit begegnen zu können.

Es finden regelmäßig Konzeptionstage der Einrichtungen sowie einrichtungsübergreifende Pädagogische Tage und Arbeitskreise zu pädagogischen Themen statt.

8. Die Eingewöhnung von Kindern

Kinder im Krippen- und Kindergartenalter sind überfordert, wenn sie die Eingewöhnung ohne Unterstützung durch die Eltern bewältigen müssen. Daher sind eine von Beginn an intensive und kooperative Elternarbeit und die aktive Begleitung und Einbindung der Eltern in den Eingewöhnungsprozess von großer Bedeutung.

Schulanfänger haben zwei Übergänge gleichzeitig zu bewältigen, sie wechseln vom Kindergarten in die Grundschule einerseits und den Hort / die Grundschulbetreuung andererseits.

Ziele einer gelungenen Eingewöhnungszeit sind, in Zusammenarbeit mit den Eltern, das Vertrautwerden mit der neuen Umgebung und der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften.

Die Eingewöhnung erfordert einen strukturierten Ablauf und Rahmenbedingungen, die dieser besonderen Zeit entsprechend gestaltet sein müssen. Sie ist geprägt vom kontinuierlichen Beziehungsaufbau zwischen Erzieher/in und Kind und wird unterstützt durch eine konstante Begleitung. Die Individualität und der Entwicklungsstand jedes Kindes finden Beachtung, sind handlungsleitend und Grundlage für die jeweilige Ausgestaltung der Eingewöhnungszeit.

Eingewöhnung in Kinderkrippen

Die Aufnahme in Krippen erfolgt nach dem „Berliner Eingewöhnungsmodell“ bzw. dem „Münchner Eingewöhnungsmodell“ mit einer individuellen Eingewöhnungszeit. Für mindestens zwei Wochen ist die stundenweise sich steigernde Anwesenheit des Kindes gemeinsam mit einem Elternteil verpflichtend, danach sollen die Eltern in Rufbereitschaft sein. Die Zeiten werden individuell nach dem Bedürfnis des Kindes zwischen der Einrichtung und den Eltern vereinbart.

Eingewöhnung von Kindergartenkindern

Die Aufnahme eines Kindes in den Kindergarten beginnt mit einer Eingewöhnungszeit. An den ersten Tagen des Kindergartenbesuchs wird die stundenweise Anwesenheit des Kindes gemeinsam mit einem Elternteil oder einer anderen Bezugsperson aus pädagogischen Gründen als sinnvoll erachtet und ist deshalb gewünscht. Die konkreten Zeiten in den ersten Tagen werden dabei zuvor individuell mit den Eltern für das Kind abgestimmt. Auch hier empfiehlt sich zur Unterstützung des Eingewöhnungsprozesses eine konstante Begleitung durch ein Elternteil bzw. durch eine Bezugsperson in der ersten Woche und eine verlässliche Rufbereitschaft in der zweiten Woche.

Eingewöhnung in Hort und Grundschulbetreuung

In den ersten Wochen nach der Einschulung findet die Eingewöhnung der neuen Kinder statt. Der Prozess der Eingewöhnung wird als Phase des Aufbaus von gegenseitigem Vertrauen gestaltet. Die Kinder haben in der Gruppe einen festen Ansprechpartner.

Es ist uns wichtig, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine behutsame Eingewöhnung möglich machen. Hierzu gehört für uns, dass

- die Eltern im Vorfeld Informationen über die Strukturen und die Organisation des Alltags bekommen
- den Kindern und Eltern ermöglicht wird, den Hort / die Grundschulbetreuung im Vorfeld kennen zu lernen
- die Kinder in den ersten Wochen an der Schule bzw. am Klassenzimmer abgeholt werden
- ältere Kinder aus dem Hort / der Grundschulbetreuung mit einbezogen werden, die neuen Kinder an die Regeln und Strukturen heranzuführen

Es ist uns wichtig, dass wir auch mit den Eltern der Schulkinder, die unsere Einrichtungen besuchen, weiterhin kooperativ zusammenarbeiten können. Dazu gehört auch eine verlässliche Erreichbarkeit der Eltern. Gemeinsam mit dem Elternhaus, der Schule und dem Team lassen wir den Kindern die Zeit, die sie brauchen, um sich bei uns wohlfühlen.

9. Verpflegung

Die Kindertagesstätten der AWO Darmstadt bieten den Kindern, die ganztags betreut werden, gesunde, ausgewogene und abwechslungsreiche warme Mittagsmahlzeiten an.

Die Zusammenstellung des Speiseplans folgt den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Das Essen wird entweder selbst gekocht oder von einem Caterer angeliefert.

Alle Kinder in den Kindertagesstätten werden mit Getränken versorgt. Grundsätzlich wird Wasser und ungesüßter Früchte- oder Kräutertee angeboten.

Die Kinder essen gemeinschaftlich in einer ruhigen Atmosphäre und erleben in ihrer Einrichtung kulturell verschiedene Essgewohnheiten. Im Rahmen von Projektarbeit mit Kindern finden verschiedene Aktivitäten und Erfahrungen rund ums Essen statt:

- gemeinsamer Einkauf im Stadtteil,
- Kochen und Backen,
- Mitarbeit bei der Zubereitung von Mahlzeiten und
- Beteiligung an den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten.

III. Pädagogische Grundwerte und Ansätze

1. Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt

Die Leitsätze sind die Kernthesen des Leitbildes. Leitsätze und Leitbild sind Grundlage für unser Handeln. Sie kennzeichnen Ziele, Aufgabenverständnis und Methoden unserer Arbeit. Sie ermöglichen es uns, über unsere Tätigkeit zu diskutieren, sie kritisch zu hinterfragen und daraus notwendige Konsequenzen zu ziehen. Leitsätze und Leitbild gelten für Mitgliederverband und Unternehmensbereich gleichermaßen. Sie sind Orientierung für die Mitglieder, für die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen.

Die Arbeiterwohlfahrt kämpft mit ehrenamtlichem Engagement und professionellen Dienstleistungen für eine sozial gerechte Gesellschaft!

Wir bestimmen – vor unserem geschichtlichen Hintergrund, als Teil der Arbeiterbewegung – unser Handeln durch die Werte des freiheitlich – demokratischen Sozialismus: Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.

Wir sind ein Mitgliederverband, der für eine sozial gerechte Gesellschaft kämpft und politisch Einfluss nimmt. Dieses Ziel verfolgen wir mit ehrenamtlichem Engagement und professionellen Dienstleistungen.

Wir fördern demokratisches und soziales Denken und Handeln. Wir haben gesellschaftliche Visionen.

Wir unterstützen Menschen, ihr Leben eigenständig und verantwortlich zu gestalten und fördern alternative Lebenskonzepte.

Wir praktizieren Solidarität und stärken die Verantwortung der Menschen für die Gemeinschaft.

Wir bieten soziale Dienstleistungen mit hoher Qualität für alle an.

Wir handeln in sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und internationaler Verantwortung und setzen uns nachhaltig für einen sorgsamen Umgang mit vorhandenen Ressourcen ein.

Wir wahren die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit unseres Verbandes; wir gewährleisten Transparenz und Kontrolle unserer Arbeit.

Wir sind fachlich kompetent, innovativ, verlässlich und sichern dies durch unsere ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Grundwerte der AWO prägen unsere Werteorientierung in den Kindertagesstätten:

Solidarität bedeutet:

- Eigene Kompetenzen einbringen
- Gemeinsame Entscheidungen mittragen
- Förderung von Zusammengehörigkeitsgefühl, Freundschaft und Mitgefühl dem Einzelnen gegenüber

Toleranz heißt:

- dem „Anders sein“ offen begegnen
- kindliche Bedürfnisse aber auch andere Lebens-, Denk-, und Verhaltensweisen erkennen, verstehen, akzeptieren und berücksichtigen

Freiheit ist:

- die Möglichkeit der Übernahme von Verantwortung für sich und andere und für die Umwelt
- frei sein zu können von entwürdigenden Abhängigkeiten, von Not und Furcht
- die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Kindes sehen und schätzen und Grenzen setzen, wenn dadurch die Freiheit anderer eingeschränkt wird

Gleichheit braucht:

- das Recht auf individuelle Entwicklung der Persönlichkeit für alle Kinder, Eltern und Mitarbeiter*innen

Gerechtigkeit erfahren durch:

- Fairness in der Problem- und Konfliktbewältigung
- Vereinbarkeit der individuellen Bedürfnisse von Kindern und Eltern mit denen der Gemeinschaft

Wir wehren uns entschieden gegen alle Erscheinungsformen von Rassismus, Fanatismus und die Ausgrenzung von sogenannten Randgruppen.

2. Pädagogische Ansätze

Der Situationsansatz

Grundlage der pädagogischen Arbeit der AWO Kindertagesstätten ist der situationsorientierte Ansatz. Hierbei stehen die Bedürfnisse und Interessen sowie die Lebenswirklichkeit des Kindes und seiner Gruppe im Mittelpunkt der pädagogischen Planung, die durch die gegenwärtigen, aber auch zukünftigen Erfahrungen, Erlebnisse und Herausforderungen der Kinder bestimmt sind. Ziel des Ansatzes ist es, dass Kinder lernen, mit ihren Lebenssituationen zurechtzukommen und sie zunehmend selbständiger zu bewältigen.

Lebenswirklichkeiten im Sinne des Situationsansatzes stellen beispielsweise für Kinder ihre Erfahrungen in der Familie (Größe der Familie, Kultur, Sprache, Arbeitswelt der Eltern u. a.) und ihre Erfahrungen in ihrem Wohnumfeld (Stadtteil, Nachbarschaft, soziale Kontakte, Spielplätze u. a.) dar.

Der Situationsansatz ist somit kein schulischer Lehrplan. Er begreift sich aus den unmittelbaren kindlichen Interessen und Lebenszusammenhängen, die für diesen Ansatz die Themen liefern. Diese werden dann in einem zweiten Schritt unter Einbeziehung der Kinder pädagogisch umgesetzt.

Interkulturelle Bildung & Sprachförderung

Die Kindertagesstätten der AWO Darmstadt sind ein Spiegelbild unserer multikulturellen Gesellschaft. Sie sind Orte, in denen sich Kinder, Erzieher*innen und Eltern unterschiedlicher Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit, Kultur und Religion begegnen. Die interkulturelle Bildung richtet sich daher an alle Kinder mit und ohne Migrationshintergrund.

Wir nutzen die sich uns bietende Chance, die Unterschiedlichkeit der Kulturen und Lebensweisen im Sinne einer wechselseitigen Bereicherung im täglichen Miteinander positiv aufzugreifen.

Wir tragen dazu bei, dass aus dieser großen Vielfalt ein harmonisches Miteinander wachsen kann. Interkulturelle Bildung ist ein durchgängiges Lernprinzip in den Kindertagesstätten und findet im Alltag der Kinder statt, in einer für sie erfahrbaren Wirklichkeit mit all ihren Widersprüchen und

auch Konflikten. Die vorurteilsbewusste Erziehung spielt dabei eine wichtige Rolle. Wir nutzen die sprachlichen Ressourcen aller Kinder, wertschätzen ihre muttersprachlichen Kompetenzen und achten darauf, dass Kinder ihre muttersprachlichen Kontakte weiter pflegen können. Die frühe Mehrsprachigkeit ist ein wesentlicher Bestandteil der interkulturellen Bildung.

In den AWO Kindertagesstätten arbeiten interkulturelle Fachkräfte, die entscheidend zur Qualitätsentwicklung und zur Sicherung des interkulturellen Profils der Einrichtungen beitragen. Im Team haben sie die Aufgabe für die Kinder entsprechende Lernsituationen zu schaffen, die eine interkulturelle Bildung ermöglichen.

Die alltagsintegrierte sprachliche Bildung in unseren Kitas orientiert sich immer an der Lebenswelt, den Bedürfnissen sowie an der individuellen Entwicklung der Kinder. Unsere pädagogischen Fachkräfte nutzen gezielt alltägliche Situationen wie beispielsweise beim Wickeln, Essen oder Anziehen, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Dabei setzen sie an den Interessen der Kinder an und nehmen Rücksicht auf ihre individuellen Voraussetzungen. Jedes Kind darf in seinem individuellen Tempo persönliche Strategien nutzen, um sich Sprache zu erschließen. Fachkräfte erkennen, initiieren und nutzen Interaktionsgelegenheiten, um den Dialog mit Kindern und der Kinder untereinander zu fördern.

Mithilfe alltagsintegrierter sprachlicher Bildung erwerben alle Kinder auf ganz natürliche Weise eine Vielzahl neuer Ausdrucksmöglichkeiten, verbessern ihr Sprachverständnis und lernen, die grammatischen Regeln der deutschen Sprache korrekt anzuwenden.

Das sprachliche Angebot richtet sich an alle Kinder. Dieser stärkenorientierte Ansatz unterstützt die natürliche Sprachentwicklung systematisch und kindgerecht.

Ganzheitliches Lernen

Kinder begreifen die Welt mit allen ihren Sinnen, sie denken, fühlen und handeln zusammenhängend. Bei einer einzigen Spielaktivität z.B. sammelt jedes Kind vielfältige Erfahrungen.

Diese können u.a. sein:

- eine Idee zu verfolgen
- einen Streit auszutragen
- Erfolg und Enttäuschung zu erleben
- Regeln zu vereinbaren
- logisch und folgerichtig zu denken
- fein- und grobmotorische Erfahrungen zu machen
- Phasen der Spannung und Entspannung zu erleben
- sich durchzusetzen und sich anzupassen
- Konkurrenz auszuhalten
- Erfahrungen mit Materialien zu machen.

Die Erzieher*innen nehmen das Kind in seiner gesamten Persönlichkeit wahr, kennen und berücksichtigen seine soziale Lebenssituation.

Die AWO Kindertagesstätten bieten als Rahmen für ganzheitliches Lernen unterschiedliche Erlebnis- und Spielräume, Materialien und pädagogische Methoden an.

Projektorientiertes Arbeiten als pädagogische Methode nimmt in diesem Zusammenhang vielfältige Formen an. Erzieher*innen bieten durch zusammenhängende und aufeinander aufbauende Angebote differenzierte Möglichkeiten der Auseinandersetzung für das einzelne Kind und die Gruppe. Am Kind orientierte Themen bilden für einen gewissen Zeitraum den Schwerpunkt der pädagogischen Planung.

Offene Arbeit

Die Arbeit mit dem offenen Konzept ermöglicht Kindern, in selbstinitiierten, selbstgesteuerten und selbstgeregelten Situationen optimale Lernvoraussetzungen für ihre persönliche Entwicklung zu finden.

Wichtig ist, dass das Kind nicht auf Fremdmotivation angewiesen ist, sondern aufgrund der verschiedenen Bildungsangebote Eigenmotivation entwickelt. Es kann selbst entscheiden, mit was es wo und mit wem an einem Tag spielen möchte.

Die Erwachsenen vertrauen auf das Entwicklungspotenzial der Kinder und finden sich dabei in der Rolle als Begleiter, Lernpartner, Zuhörer, Unterstützer, Berater, Resonanzgeber und Coach wieder. Lernimpulse und neue Lernansätze springen zwischen den Erzieher*innen und Kindern hin und her. Das offene Konzept bedeutet, sich gemeinsam mit dem Kind auf den Bildungsweg zu machen, seinen unersättlichen Wissensdurst zu fördern und ihn nicht zu ersticken. Es ist ein ständig fortfahrender und offener Prozess. Um Eltern und Kindern Sicherheit und Orientierung zu geben, gibt es für jedes Kind feste Bezugserzieher*innen, die für Kinder, Eltern und Kolleg*innen eine feste Anlaufstelle und Vertrauens- und Ansprechperson in Bezug auf das Kind sind.

3. Beobachtung und Dokumentation

Das pädagogische Fachpersonal führt über jedes Kind seiner Einrichtung eine Dokumentation der Kindertagesstättenzeit.

Die Dokumentation verfolgt das Ziel, auf verlässlicher Grundlage den Entwicklungsverlauf und die Lernprozesse des Kindes darzustellen, um als verlässliche Grundlage weitere Entwicklungsschritte des Kindes zu unterstützen und zu fördern. Eine weitere Funktion der Dokumentation liegt in der fundierten Weitergabe von Informationen an die Eltern, das Kind, das Team und gegebenenfalls an andere Institutionen (unter der Maßgabe des Datenschutzes).

Die Gesamtdokumentation erfolgt für jedes Kind in zwei Ordnungssystemen:

a. Dokumentationsordner – Eltern:

In diesem Ordner sind die Protokolle der Elterngespräche sowie Aufzeichnungen der Beobachtungen über die Entwicklung der Kinder enthalten.

b. Dokumentationsordner – Kinder

In diesem Ordner sind z.B. die Lern- und Bildungsgeschichten, aber auch die Produkte des kreativen Ausdrucks wie Bilder, Malereien, Drucke, Fotos und die Aufzeichnungen von wichtigen Spontanbeobachtungen (wie z.B. Wortschöpfungen, persönliche Alltagserlebnisse des Kindes) enthalten. Diese Mappen gehören dem Kind, sind diesem jederzeit zugänglich und werden dem Kind beim Verlassen der Einrichtung mitgegeben.

Die Einrichtung garantiert die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

IV. Pädagogische Arbeitsfelder

1. Starke Kinder

Soziales Lernen

Die sozialen Fähigkeiten des Kindes entwickeln sich im Kontakt des einzelnen mit der Gruppe. Die AWO Kindertagesstätten sind für Kinder ein erweiterter Erfahrungsraum zur Herstellung sozialer Kontakte und Bezüge.

Ziele sind hierbei:

- die Entwicklung der Bereitschaft, sich auf andere Personen einstellen zu können
- die Entwicklung der Fähigkeit, sich mit anderen verbunden zu fühlen
- die Entwicklung der Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen,
- die Entwicklung der Fähigkeit des Kindes, seine Bedürfnisse und Wünsche anderen mitzuteilen und umgekehrt diese von anderen entgegennehmen zu können,
- die Förderung von Hilfsbereitschaft und
- die Entwicklung der Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten.

Die AWO Kindertagesstätten gestalten das Umfeld für Kinder so, dass Kinder lernen können, Konflikte mit anderen zu erleben und auszutragen, Konfliktzusammenhänge zu erkennen, Lösungen zu finden und diese auszuprobieren.

Bewegung

Die AWO Kindertagesstätten tragen eine besondere Verantwortung, Kindern genügend Raum und Gelegenheiten zur Bewegung (u. a. durch das Recht im Außengelände zu spielen, durch die Einrichtung von Bewegungsbaustellen) anzubieten, damit diese umfassende Erfahrungen mit ihrem Körper und mit all ihren Sinnen machen können.

Es gilt, die ganze Bandbreite der Bewegungsmöglichkeiten so in den Tagesablauf unserer Kindertagesstätten zu integrieren, dass über regelmäßige Bewegungsangebote hinaus, Lernen und Erfahren der Umwelt durch Bewegung zu einem allgemeinen pädagogischen Prinzip wird. Deutlich wird dieses u. a. in der selbständigen Nutzung von Fluren, Bewegungsräumen und dem Außengelände, aber auch in der bewegungsfreundlichen Gestaltung der Gruppenräume.

Unsere Pädagogik soll dazu beitragen, dass Kinder:

- durch positive Bewegungserfahrungen ein realistisches Selbstbild aufbauen können, das ihnen Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen ermöglicht,
- durch eine präventive gesundheitsorientierte Bewegungserziehung vor den sprunghaft ansteigenden Zivilisationskrankheiten wie Haltungsschwächen, Herz- und Kreislauferkrankungen, Übergewicht u. a. geschützt werden,
- durch die Zunahme von motorischer Geschicklichkeit weniger (schwere) Unfälle erleiden und
- frühzeitig ein überdauerndes Bewegungsinteresse entwickeln.

Pflege – Körperbewusstsein – Geschlechtssensible Arbeit mit Jungen und Mädchen

Die Qualität der Pflege und der Beziehung prägen als grundlegende soziale Erfahrungen in hohem Maße das weitere Leben. Kinder bringen ihre ganz persönlichen Bedürfnisse mit in die Kindertagesstätte. Im Rahmen einer vertrauensvollen und von Respekt getragenen Beziehung achten Erzieher*innen auf das körperliche Wohlergehen der Kinder.

Pädagogisches Handeln umfasst die Pflege als ganzkörperlichen Vorgang. So begleiten und unterstützen die Erzieher*innen die Kinder beim selbständigen Sauberwerden. Kinder erfahren in ihrer vertrauten Gruppe durch die körperliche Nähe zu ihren Freunden, Erzieher*innen Geborgenheit und Sicherheit. In der Rücksicht auf Kinder mit chronischen Krankheiten oder speziellem Pflegebedarf sind die Eltern aufgefordert, mit den Erzieher*innen die individuellen Pflegeanforderungen abzusprechen.

Mädchen und Jungen lernen ihre Körperfunktionen kennen und zu benennen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen, zu äußern, zu leben und sich abzugrenzen. Mädchen und Jungen werden individuell gesehen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszufinden. Diese Beobachtungen werden im Alltag berücksichtigt. Die Erzieher*innen bieten den Kindern neue und ergänzende Erfahrungsmöglichkeiten an und achten darauf, dass Jungen und Mädchen nicht in klassischen Rollenzuschreibungen beschränkt werden, um sie nicht durch festgelegte Verhaltens- und Handlungsweisen in ihren Erfahrungen und Erlebnissen einzuschränken. Erzieher*innen reflektieren ihr Handeln und ihre eigene Rolle unter geschlechtsspezifischen Aspekten.

Sexualitätserziehung

Mädchen und Jungen machen Beobachtungen und Erfahrungen hinsichtlich ihrer Geschlechtlichkeit beim Umziehen, Verkleiden, beim Baden im Sommer, beim Rollenspiel und bei Gesprächen. Kinder können mit sich und anderen rücksichtsvoll umgehen, wenn sie auf ihren eigenen Körper zu achten in der Lage sind. Kinder lernen „ja“ und „nein“ zu sagen. Sexualitätserziehung beinhaltet, dass Gefühle gezeigt werden und Schamgrenzen geachtet werden. Kinder erfahren, ihren Körper zu bejahen und zu erleben.

2. Kommunikationsfreudige Kinder

Sprache

Die AWO Kindertagesstätten sind Orte der Kommunikation. Die Erzieher*innen bieten den Kindern im alltäglichen Umgang ein Umfeld, in dem verbale und nonverbale Kommunikation sowohl unbewusst als auch bewusst stattfindet.

Wir verstehen Sprache als einen Entwicklungsbereich, der eine besonders wichtige Komponente in der gesamten kindlichen Entwicklung darstellt. Sprache ist ein grundlegender Baustein in der kognitiven, sozial-emotionalen und motorischen Entwicklung. Wir definieren Sprache in einem ganzheitlichen Sinn und erkennen gleichermaßen verbal-, vor- und nichtsprachliche kommunikative Ausdrucksmittel im Erst- oder Zweitspracherwerb der Kinder an.

Erzieher*innen der AWO Kindertagesstätten sind für die Kinder Sprachvorbilder. Sie begleiten alle Alltagssituationen der Kinder mit Sprache: das Ankommen, die Abholsituation, die Pflege, das Essen u. a. Im alltäglichen Zusammenleben in der Kindertagesstätte geben die pädagogischen Fachkräfte Anregung zur Erweiterung des Sprachverständnisses und Wortschatzes. Durch das Benennen, das Kommentieren von Tätigkeiten und Beobachtungen, durch das Erklären und Verdeutlichen von Zusammenhängen sowie die sprachliche Widerspiegelung von Gefühlen erfahren Kinder die Bedeutung der Sprache und die Möglichkeiten der Ausdrucksformen.

Die Sprachentwicklung der Kinder wird sensibel beobachtet. Im spielerischen Umgang mit Sprachelementen und Lauten (z.B. mit Nonsens-Versen) gebrauchen Kinder Sprache lustvoll. Im Rollenspiel erproben sie u. a. Ausdrucksfähigkeit, freies Sprechen, Körpersprache, Zuhören und Mitreden. Über sprachauffordernde Spielmaterialien, über Lieder, Reime, Verse, Finger- und Wortspiele werden Kinder zusätzlich sprachlich gefördert.

Alle Kinder kommen in unseren Kindertagesstätten mit anderen Sprachen in Berührung und werden somit spielerisch an eine Welt heran geführt, in der es immer selbstverständlicher wird, mehrere Sprachen zu verstehen und zu sprechen.

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung ist damit von einem professionellen Interesse an der Lebenswelt, den Themen und Fragen der Kinder, ihren Entwicklungserregenschaften und anstehenden Entwicklungsschritten als soziale und interaktive Persönlichkeiten geprägt und macht diese zum Ausgangspunkt für eine gezielte Begleitung und Unterstützung sprachlicher Bildung. Dazu wird die Lern- und Sprachentwicklung der Kinder systematisch beobachtet, dokumentiert sowie reflektiert und als professionelle Arbeitsgrundlage genutzt. Fachkräfte erkennen, initiieren und nutzen Interaktionsgelegenheiten, um den Dialog mit Kindern und der Kinder untereinander auf der Grundlage von theoretischem Wissen zu Sprachbildungsprozessen zu fördern.

Spiel

Die Kindertagesstätten als Orte für Kinder sind Spielorte. Im Spiel kann das Kind seine emotionalen, kognitiven und körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und organisieren. Alle Fähigkeiten, alle Emotionen, alles Leben und Lernen „erarbeitet“ sich das Kind im Spiel. Das Spiel ist die elementare Form des Lernens. Wir bieten den Kindern eine vorbereitete Umgebung, in der sie Zeit und Raum finden, um selbst bestimmt frei spielen zu können.

Spielen ist zweckfrei und lustbetont, aktiviert die Phantasie, hilft bei der Verarbeitung von Problemen, fördert Konzentration und Ausdauer und ermöglicht die Auseinandersetzung mit Mitspielern und dem Material.

Im Spiel erfinden, üben und fordern Kinder Regeln ein, die für ein soziales Miteinander unentbehrlich sind.

Medien

Kinder kommen von klein auf mit Medien in Berührung und haben ein hohes Interesse daran.

Zur Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben ist Medienkompetenz eine unabdingbare Voraussetzung.

Mit der Stärkung der Medienkompetenz gilt es bereits in früher Kindheit zu beginnen. Hierbei sind grundsätzlich alle Medien gemeint, die jedoch entsprechend des kindlichen Entwicklungsstandes verschiedene Schwerpunkte in der Befassung und Handhabung bilden müssen.

Hierbei verfolgen die AWO Kindertagesstätten u.a. folgende Lern- und Bildungsziele:

- Medienerlebnisse emotional und verbal zu verarbeiten
- Medien und ihre Botschaften zu durchschauen und zu hinterfragen
- Mediale Fähigkeiten zu erwerben (schreiben, drucken, filmen, Sprache aufnehmen, mit dem PC umgehen können, u.a.)
- Medien als Informations-, Bildungs- und Kommunikationsmittel nutzen.

3. Kreative Kinder

Kreativität – Ästhetische Bildung

Grundlage für kreative Entfaltung – als Gegenpol zum reinen Konsumieren – ist die uneingeschränkte Möglichkeit zum „Machen“. Erzieher*innen stellen anregungsreiches Material zur Verfügung, begleiten die Kinder in ihren kreativen Prozessen, unterstützen sie und können ihnen Orientierung geben.

Räumlichkeiten in den Einrichtungen werden dementsprechend anregend gestaltet und bieten den Kindern die Möglichkeit zur selbst bestimmten freien Nutzung.

In den Kindertagesstätten wird den Kindern Raum gegeben, ihren Eindrücken auf vielfältige Weise Ausdruck zu verleihen und in folgenden Bereichen kreativ und schöpferisch tätig zu sein: Malen, Werken, Basteln, Töpfern, Rollenspiel, Theater, Musik machen und hören, Tanz, Rhythmik, Bewegung.

Kinder sammeln Erfahrungen mit verschiedenen Natur- und Werkmaterialien wie Wasser, Erde, Ton, Holz, Stein, Papier, Werkzeuge, Farbe.

Dadurch schaffen sich die Kinder eigene Zugänge, Erlebniswelten und Erfahrungsfelder, durch die sie mit all ihren Sinnen die Welt begreifen und erfahren können. Die Erzieher*innen begleiten und unterstützen diese kreativen Bildungsprozesse.

Musik und Rhythmik

Kinder begegnen Musik von Geburt an mit spielerischer Neugier. Sie haben Freude daran, den Tönen, Geräuschen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren und sich dazu zu bewegen.

Die Begegnung mit Musik liefert eine Vielzahl von Sinneswahrnehmungen und eröffnet den Zugang zu unterschiedlichen Ausdrucksformen der eigenen Gedanken und Emotionen. Gemeinsames Singen, Musizieren und Tanzen fördern das soziale Lernen, die Kontakt- und Teamfähigkeit, sprechen Emotionen an und tragen zur Ausgeglichenheit, Entspannung und emotionaler Stärke bei.

Musik leistet einen wichtigen Beitrag für die Pflege der eigenen Tradition sowie für die interkulturelle Begegnung und Verständigung.

Musik fördert die motorische Entwicklung, das Körperbewusstsein und die Sprachentwicklung. Stimmbildung ist zugleich auch Sprachbildung.

Die Erzieher*innen der Kindertagesstätten singen und musizieren mit Kindern gemeinsam, sie entdecken mit den Kindern die eigene Sprech- und Singstimme und lernen mit den Kindern Musik (und auch Tänze) unterschiedlicher Kulturen kennen. Sie erproben die der Einrichtung zur Verfügung stehenden Musikinstrumente und gehen spielend mit Klängen, Tönen, Sprache und Sprachelementen um.

4. Lernende und forschende Kinder

Forschen

In jeder Altersstufe zeigen die Kinder großes Interesse am Erforschen der Alltagsphänomene, der Natur, Mathematik und Technik und setzen sich ihrem Entwicklungsstand entsprechend damit auseinander.

Dies geschieht, indem dem Kind möglichst früh und an allen Bildungsorten die Möglichkeit gegeben wird, Erfahrungen zu sammeln und Phänomene in konkreten Situationen sowie mit allen Sinnen zu erleben.

Umwelt und Natur

Die Kindertagesstätten der AWO bieten Kindern Möglichkeiten, sich forschend mit Vorgängen der Natur und Umwelt auseinanderzusetzen.

Neben dem Bildungsaspekt ist ein weiterer Schwerpunkt der pädagogischen Praxis die Vermittlung eines respektvollen und sorgsamen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen.

Die kindliche Wahrnehmung und soziale Verantwortung für die Natur und Umwelt werden in besonderem Maße gestärkt durch:

- Spielen und Experimentieren bei jedem Wetter im Freien
- Ausflüge in die Umgebung
- Beobachtung und Pflege von Pflanzen und Tieren
- elementare Spielerfahrungen mit Feuer, Wasser und Erde (Sand, Matsch, Ton)
- die Beobachtung von Naturkreisläufen, dem Wetter und anderen Naturphänomenen.

Mathematik

Mathematisches Denken ist Grundlage für Erkenntnisse im alltäglichen Leben, in der Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Schon in den ersten Lebensjahren machen Kinder Erfahrungen mit Regelmäßigkeiten, Mustern, Größen, Gewicht, Zeit und Raum.

Kinder machen in den AWO Kindertagesstätten frühe Erfahrungen über mathematische Zusammenhänge und erleben mathematische Phänomene mit allen ihren Sinnen. Sie entdecken mit Freude ihr Mengenverständnis und den Umgang mit ihrer Zahlen- und Zählkompetenz. Der Gebrauch von Zahlwörtern, das Kennen von geometrischen Begriffen, die Grundbegriffe der zeitlichen Ordnung (vorher – nachher) gehören genauso dazu wie ein grundlegendes Verständnis von Relationen (größer – kleiner), das Benennen der Uhrzeit und das Vergleichen, Klassifizieren und Ordnen von Materialien und Gegenständen.

Naturwissenschaften

Unser tägliches Leben in einer hoch technisierten Gesellschaft wird in einem hohen Maße von Technik und ihren naturwissenschaftlichen Hintergründen geprägt. Die Kinder verfügen schon in frühem Alter über differenzierte Denkstrukturen und Fragestellungen, um naturkundliche Phänomene verstehen zu können.

Sie haben Freude am Beobachten, Vergleichen, Bewerten, Sammeln und Experimentieren und bilden dabei Thesen und Hypothesen über den Zusammenhang und Zusammenhalt dieser Welt.

Die AWO-Kindertagesstätten unterstützen Kinder hierbei durch eine vorbereitete Umgebung, durch entsprechende Materialien und die personellen Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte.

Technik

Die Technik ist kein Selbstzweck, sondern dient dazu, das menschliche Leben zu erleichtern. Kinder – Mädchen und Jungen – zeigen an Technik in der Regel ein spontanes Interesse.

Sie entwickeln früh ein positives Bild über unsere technisierte Welt, entwickeln ihre technikbezogenen Fähigkeiten und lernen gleichzeitig, auch eine kritische Haltung zu bestimmten Entwicklungen aufzubauen.

Die Erzieher*innen unterstützen Kinder

- im Sammeln und Diskutieren von technischen Erfahrungen,
- beim Kennenlernen der Funktionsweisen technischer Geräte, und
- dabei einfache technische Zusammenhänge durchschaubar und begreifbar zu machen.

5. Verantwortungsvoll und werteorientiert handelnde Kinder

Kinderstube der Demokratie

In vielen Kita-Bildungsplänen wird Partizipation als Schlüssel zu Bildung und Demokratie beschrieben. Bildung wird als Aneignungsprozess des Kindes verstanden, der ohne dessen aktive Beteiligung gar nicht stattfinden kann. Allerdings findet diese Selbstbildung immer in sozialen Zusammenhängen statt, in denen auch die pädagogischen Fachkräfte als Ko-Konstrukteure an der Bildung der Kinder beteiligt sind.

Das gilt auch für politische Bildung, die – ob die Fachkräfte dies bewusst gestalten oder nicht – mit dem Eintritt des Kindes in die soziale Gemeinschaft der Kindertageseinrichtung beginnt. Das Kind muss sich hier in der Regel das erste Mal ohne seine vertrauten Bezugspersonen in einer (wenn auch geschützten und pädagogisch gestalteten) Öffentlichkeit orientieren. In der Frage, wer denn hier der Bestimmer oder die Chefin sei, drücken Kinder ihr Bemühen aus, sich die sozialen Strukturen dieser Gemeinschaft anzueignen: Wie läuft das hier? Was kann ich hier tun? Was darf ich hier und was darf ich hier nicht?

In einer Demokratie sollte diese frühe politische Bildung idealerweise Demokratiebildung sein.

Das derzeit umfassendste Konzept für Demokratiebildung in Kindertageseinrichtungen, „Die Kinderstube der Demokratie“ ermöglicht Kita-Teams, ihre Einrichtung als demokratischen Ort zu gestalten. Dabei ist der Name Programm: In einer Kinderstube der Demokratie klären die Fachkräfte die grundlegenden (Mitentscheidungs-)Rechte der Kinder. Sie gestalten die Beteiligungsverfahren methodisch angemessen und bemühen sich, respektvolle und dialogische Beziehungen zu allen Beteiligten einzugehen. So lernen die Kinder Demokratie, indem sie Demokratie erleben.

Partizipation

Die Beteiligung der Kinder gilt als Planungs- und Handlungsgrundsatz für die gesamte pädagogische Arbeit. Sie werden entsprechend ihrer Entwicklung dazu aufgefordert, aktiv ihren Alltag mit zu gestalten. Kinder lernen dabei, eigene Entscheidungen zu treffen und zu verantworten.

Partizipation setzt eine entsprechende Haltung von Erzieher*innen voraus, die sich in alltäglichen Handlungen und in besonderen Methoden wie z.B. der Kinderkonferenz widerspiegelt. Kinder hinterfragen Regeln und handeln diese gemeinsam mit den Erzieher*innen aus. Kinder bestimmen in der Regel frei über die Art und Dauer einzelner Aktivitäten. Wünsche und Interessen der Kinder werden ernst genommen. Eigene Aktivitäten der Kinder werden von Erzieher*innen unterstützt und begleitet. Die Kinder bilden Kleingruppen, wählen frei das Material und sind in die Nutzung und Gestaltung der Räume miteinbezogen.

Religion – Kultur – Glauben

In unseren Kindertagesstätten begegnen sich Kinder, Eltern, Erzieher*innen unterschiedlicher Glaubensrichtungen. Die gegenseitige Anerkennung und Akzeptanz dieser unterschiedlichen Kulturen und Religionen ist für den interkulturellen Ansatz der AWO Kindertagesstätten Grundlage, auf der wir den Kindern und Eltern mit Aufmerksamkeit begegnen und im Alltag Raum geben. Jeder Mensch sucht Antworten auf die grundlegenden Fragen des Daseins: seinem Ursprung, dem Umgang mit Mitmenschen, dem Lebenssinn und -kreislauf, den Gesetzmäßigkeiten der Natur. Bereits Kindergartenkinder stellen auf ihre Weise diese grundlegenden Fragen. (Wo war ich, bevor ich auf die Welt kam? Wo ist der Opa jetzt, da er tot ist? Wo ist die Welt zu Ende? u.a.) Sie entwickeln aus den Antworten und ihren eigenen alltäglichen Beobachtungen eine ganz persönliche Weltsicht. Sie verinnerlichen die geltenden Wertmaßstäbe und Regeln des Zusammenlebens ihres Umfeldes.

In jeder Kultur gibt es Feste, die in den Familien gefeiert werden und für Kinder besondere Ereignisse darstellen. Kinder kommen von zuhause in die Kindertagesstätte und bringen ihre diesbezüglichen Erfahrungen und Gefühle mit. Wir nehmen diese wahr und beziehen sie in die Arbeit mit ein, ohne in eine den Eltern vorbehaltene Glaubensvermittlung einzugreifen.

Dem Kind signalisieren wir damit die Anerkennung seines familiären und kulturellen Hintergrundes.

V. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Der erste und wichtigste Bildungsort für Kinder ist die Familie. Zum Förderauftrag in der Kindertagesbetreuung gehört daher auch die Unterstützung der Erziehung und Bildung in der Familie. Es ist jedoch nicht immer leicht, eine vertrauensvolle Beziehung mit den Familien aufzubauen. Es gibt Eltern, die aus vielerlei Gründen nicht von sich aus auf die Fachkräfte zugehen können. Dazu zählen zum Beispiel sprachliche Barrieren, kulturelle Unterschiede, Zeitmangel oder Überforderung. Auch Pädagog*innen sind teilweise unsicher, wie sie die Familien ansprechen und einbinden können.

Damit eine fruchtbare Erziehungspartnerschaft aufgebaut und gelingend gestaltet werden kann, sind Offenheit und gegenseitige Wertschätzung essentiell. Je eher Familien und Kita Einblick in den jeweils anderen Lebensbereich des Kindes haben, je mehr sie voneinander wissen, umso stärker profitiert das Kind. Es gilt also mit Interesse aufeinander zuzugehen.

Die gute Zusammenarbeit der Erwachsenen vermittelt den Kindern Sicherheit und Geborgenheit und ist zur Erfüllung des gemeinsamen sich ergänzenden Erziehungsauftrages unerlässlich.

Kindertagesstätten sind oft für Eltern die erste Anlaufstelle für kompetente Auskünfte bezüglich Erziehungsfragen und sind Vermittler zu weiteren Fachdiensten (z.B. Logopäden, Erziehungsberatungsstelle).

Die Möglichkeit der Teilnahme am Alltag der Kinder in den städtischen Kindertagesstätten durch Hospitationen ist nach Absprache mit der Einrichtung gewünscht.

Weitere Formen der Zusammenarbeit und der Kommunikation sind:

- fest vereinbarte Gesprächstermine
- Entwicklungsgespräche
- Elterntreffs
- Elternabende
- Eltern-Kind-Aktivitäten
- Feste und Feiern
- der Elternbeirat
- die Eingewöhnungszeit
- Tür- und Angelgespräche.

VI. Beschwerdemanagement – Beschwerden erwünscht!

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit in unseren Einrichtungen. Darüber hinaus bieten sie ein Lernfeld und eine Chance, das Recht der Kinder auf Beteiligung umzusetzen.

Beschwerden in unseren Kindertagesstätten können von Eltern, Kindern und Mitarbeiter*innen in Form von Kritik, Verbesserungsvorschlägen, Anregungen oder Anfragen ausgedrückt werden.

Aufgabe des Umgangs mit jeder Beschwerde ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen, die Ursachen möglichst abzustellen und Lösungen zu finden, die alle mittragen können.

Der §45 SGB VIII wurde durch das Bundeskinderschutzgesetz geändert und soll nunmehr explizit zum Schutz von Kindern vor einem Machtmissbrauch von Fachkräften in pädagogischen Institutionen beitragen. Beschwerdeverfahren in Kitas müssen Kindern daher auf jeden Fall ermöglichen, sich auch über pädagogische Fachkräfte wirkungsvoll beschweren zu können. Das stellt die Fachkräfte vor hohe fachliche und persönliche Herausforderungen.

Beschwerden und damit Kritik anzunehmen, fällt selten leicht. Doch im Rahmen des Kinderschutzes geht es gerade darum, Kinder zu stärken, sich gegen etwas oder jemanden, von dem sie sich bedrückt fühlen, zur Wehr zu setzen.

Um sich über einen möglichen Machtmissbrauch einer Fachkraft beschweren zu können, sollten Kinder zuvor erfahren haben, dass auch Erwachsene Fehler machen und dass es erwünscht ist, wenn sie darauf aufmerksam machen.

1. Beschwerdemanagement für Kinder

Kinder haben das Recht, sich in persönlichen Angelegenheiten zu beschweren, das heißt, alles vorzubringen, was sie stört, und Abhilfe einzufordern – unabhängig davon, ob eine solche Beschwerde von den Erwachsenen als berechtigt empfunden wird oder nicht. Das umfasst nicht nur Beschwerden über Angebote, die Ausstattung oder die Versorgung sowie über Abläufe oder Regeln in der Kita, sondern auch über das Handeln (oder Nichthandeln) anderer Kinder, der Eltern oder der Fachkräfte.

Schon Babys können ihre Befindlichkeiten auf vielfältige Weisen ausdrücken: durch Mimik, Gestik oder Laute. Allerdings werden aus den vielfältigen Unmutsäußerungen von Kindern erst Beschwerden, die bearbeitet werden können, wenn die Fachkräfte sie wahrnehmen und als Beschwerden interpretieren.

Kinder lernen in erster Linie sich (auf angemessene Weise) zu beschweren, indem sie sich beschweren. Pädagogische Fachkräfte können solche Bildungsprozesse von Kindern herausfordern und begleiten, wenn sie in der Kita eine lebendige Partizipationskultur aufbauen, in der Konflikte gern gesehen sind und es erwünscht ist, sich einzumischen und zu beschweren. Dazu kann es unter anderem hilfreich sein, dass die Fachkräfte Beschwerden der Kinder über andere Kinder nicht als „Petzen“ diffamieren; dass sie den Kindern eingestehen, keinesfalls immer die richtige Lösung zu wissen, und sie um Unterstützung bitten; dass sie eigene Fehler gegebenenfalls eingestehen und um Entschuldigung bitten.

Damit Kinder sich wirkungsvoll beschweren können, müssen alle Beteiligten wissen, wo und bei wem sie das tun können. Damit jedes Kind eine Möglichkeit findet, seine Beschwerden vorzubringen, sollen in jeder Kita unterschiedliche Beschwerdestellen angeboten werden. Beteiligungsgremien wie Kinderversammlungen können als Beschwerdestellen fungieren, wenn Kinder hier Gelegenheiten finden, eigene Themen einzubringen. Solche Gremien eignen sich z.B. für Beschwerden über die Angebote und Ausstattung einer Kita oder das Handeln anderer Kinder. Sie verfügen jedoch nicht über die Macht, Beschwerden über Fachkräfte wirksam zu verfolgen.

Die einzige null- bis sechsjährigen Kindern zugängliche externe Beschwerdestelle, die dazu in der Lage wäre, sind die Sorgeberechtigten der Kinder. Sie sollen daher auf jeden Fall als mögliche Beschwerdestelle in ein Beschwerdeverfahren eingebunden werden.

Angesichts des Rechts von Kindern, sich über alles zu beschweren, was sie bedrückt, und der Vielzahl der Möglichkeiten, die sie dafür nutzen, scheint es kaum praktikabel, alle Beschwerden in ein förmliches Beschwerdeverfahren münden zu lassen. Wenn Beschwerden von Kindern allerdings nicht unmittelbar bearbeitet werden können, sollte es obligatorisch sein, die Beschwerden so aufzunehmen und zu dokumentieren, dass sie nicht in Vergessenheit geraten. Sie sollten dann schriftlich und/oder mittels geteilter Symbole visualisiert und so verwahrt werden, dass sie allen Beteiligten – insbesondere den Kindern – leicht zugänglich sind.

Einmal aufgenommene Beschwerden dürfen nicht folgenlos bleiben. Damit Beschwerdeverfahren von Kindern genutzt werden, müssen die Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern respektvoll gestaltet werden. Das drückt sich vor allem darin aus, dass Fachkräfte sich immer wieder Zeit nehmen, um den Kindern voller Aufmerksamkeit und Anteilnahme zuzuhören, ihre Beiträge feinfühlig wahrnehmen und ernsthaft beantworten, jede Beschwerde so zeitnah und transparent wie möglich bearbeiten und die Kinder im gesamten Prozess unterstützen.

Damit Kinder sich im Ernstfall auch über mögliche Grenzverletzungen und Übergriffe von Fachkräften beschweren können, muss ihnen diese Möglichkeit zunächst im Alltag vertraut werden. Dazu sind erhebliche Bildungsprozesse von Kindern, aber auch von pädagogischen Fachkräften, erforderlich.

Eine insgesamt fehlerfreundliche Haltung, regelmäßige Termine zur Reflexion der Partizipations- und Beschwerdepraxis sowie Möglichkeiten zur Supervision unterstützen das Team bzw. die einzelne Fachkraft.

Unsere Ziele:

Wir befähigen Kinder ihre Meinung zu äußern. Diese Meinung wird wahrgenommen und berücksichtigt. Die Bandbreite möglicher Anliegen macht es notwendig, mehrere Beschwerdewege zur Verfügung zu stellen.

Die Kinder wissen, dass sie sich mit ihren Beschwerden an die pädagogischen Fachkräfte oder die Leitung wenden können. Sie machen die Erfahrung, dass ihre Beschwerden ernstgenommen und sie

an der Lösung bzw. Bearbeitung aktiv beteiligt werden.

Beschwerden werden systematisch, zügig und sachorientiert bearbeitet.

Mit der Beschwerde äußern Kinder ihre Unzufriedenheit oder ihre Wünsche. Aufgabe des Umgangs mit Beschwerden ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen und gemeinsame Änderungsvorschläge mit den Kindern zu erarbeiten. Des Weiteren werden die Beschwerde-Ursachen zur Weiterentwicklung genutzt, um die Qualität in der Betreuung zu verbessern.

Unter anderem bei folgenden Elementen haben die Kinder die Möglichkeit Beschwerden zu äußern:

- Morgenkreis / Stuhlkreis
- Kinderparlament / Versammlung
- Befragungen
- Kummer-Briefkasten
- Kreative und freie Meinungsäußerung

2. Beschwerdemanagement für Eltern und Sorgeberechtigte

Der erste und wichtigste Bildungsort für Kinder ist die Familie. Zum Förderauftrag in der Kindertagesbetreuung gehört daher auch die Unterstützung der Erziehung und Bildung in der Familie.

Die gute, rücksichtsvolle Zusammenarbeit der Erwachsenen vermittelt den Kindern Sicherheit und Geborgenheit und ist zur Erfüllung des gemeinsamen sich ergänzenden Erziehungsauftrages unerlässlich.

Kritik nehmen wir ernst und sehen sie als Chance zur konstruktiven Veränderung unserer täglichen Arbeit. Beschwerden sind alle Äußerungen von Unzufriedenheit, die Eltern gegenüber der Einrichtung vornehmen. Beschwerden werden zeitnah und qualifiziert bearbeitet, beantwortet und dokumentiert.

Wir bieten den Eltern in den Einrichtungen verschiedene Möglichkeiten an, Beschwerden und Anregungen zu äußern, z.B.

- Tür- und Angelgespräche
- Elterngespräche
- Elternbeirat
- Briefkasten für Lob und Kritik
- Befragungen/Umfragen
- Gesprächstermine mit der Leitung

3. Beschwerdemanagement für Mitarbeiter*innen

Uns sind die Meinungen jedes Teammitglieds sehr wichtig. In den wöchentlichen Teamgesprächen, sowie den jährlichen Mitarbeitergesprächen kann jede*r seine/ihre Wünsche, Ideen und Verbesserungsvorschläge einbringen.

Alle Mitarbeiter*innen sollen aber auch Beschwerden/Probleme frei und offen äußern dürfen. In einem solchen Fall besteht die Möglichkeit, sich an die Kitaleitung zu wenden. Die Beschwerde wird protokolliert und Lösungsvorschläge werden notiert.

Ebenso wird ein neuer Gesprächstermin festgelegt, um die Vereinbarungen zu überprüfen. Wenn keine zufriedenstellende, dauerhafte Verbesserung des Problems erzielt wird, kann zudem eine Supervision angestrebt werden.

Außerdem kann in schwierigen Situationen, z.B. bei Unstimmigkeiten zwischen der/dem Mitarbeiter*in und der Leitung, auch der Träger vermitteln. Auch hier ist es wichtig, dass alle beteiligten Personen zu einem Gespräch zusammenkommen, damit jede*r ihren/seinen Standpunkt und Sichtweise vertreten kann.

VII. Kindertagesstätten in Kooperation

1. Kooperation der Kindertagesstätte mit der Schule

Die Zusammenarbeit der beiden Institutionen ist in den pädagogischen Konzepten der Kindertagesstätte und Grundschule fest verankert. Die gesamte Kindergarten- und Schulzeit stellt eine Begleitung der individuellen Bildungsprozesse der Kinder dar.

Schulen und Kindertagesstätten stehen in enger Kooperation und engem Austausch miteinander. Sie stellen Transparenz ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit her. Auf dieser Grundlage wird der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule z.B. durch Hospitationen im Kindergarten und in der Schule gestaltet.

Die allgemeinen Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Kindertagesstätte werden bei der Betreuung von schulpflichtigen Kindern (Hort und Grundschulbetreuung) fortgeführt durch die Zusammenarbeit von Erzieher*innen und Klassenlehrer*innen untereinander. Spezielle, einzelne Kinder betreffende Rück- und Absprachen finden nur mit ausdrücklicher Erlaubnis und Einwilligung der Eltern statt.

2. Kooperation der Kindertagesstätte im Stadtteil

Die Arbeit nach dem Situationsansatz fordert die Bereitschaft der Kindertagesstätte, am Leben im Gemeinwesen (Stadtteil, Wohngebiet, Siedlung, Betrieb) teilzunehmen. Hierzu gehört auch die Kooperation mit den Institutionen im Stadtteil und darüber hinaus mit Institutionen im Stadtgebiet, z.B. Erziehungsberatungsstellen und Jugendamt etc.

Diese Zusammenarbeit bietet Chancen in zweierlei Hinsicht. Die Kindertagesstätte wird zu einem Teil eines sozialen Netzwerkes, das Kommunikation, Transparenz und dadurch vielfältige Hilfestellung bietet. Durch Einblicke in die Arbeit anderer Institutionen, durch das gegenseitige Kennenlernen und durch die Mitarbeit in stadtteilbezogenen Arbeitsgemeinschaften können Impulse für politische Entscheidungen gegeben werden.

Kinder erfahren durch die Kooperation ihrer Kindertagesstätte den eigenen Stadtteil als ihr Lebensumfeld, in dem Menschen verschiedener Generationen, Nationalitäten und Kulturkreise miteinander leben. In gemeinsamen Aktivitäten (Feste, Informationsveranstaltungen u.a.) wird das Wir-Gefühl gestärkt und Geborgenheit im Stadtteil vermittelt. Durch das gegenseitige Kennenlernen entwickelt sich Toleranz und Akzeptanz.

VIII. Schlusswort

Die Rahmenkonzeption der Kindertagesstätten der AWO Darmstadt wurde von der Arbeitsgruppe „Qualitäts-Entwicklung“, der die Kindertagesstätten-Leitungen, ihre Stellvertreter*innen, die Fachberatung und die Geschäftsführung angehören, in gemeinsamen Sitzungen erarbeitet und dem neuesten Diskussionsstand angepasst.

Diese Rahmenkonzeption fordert auf, eingehalten und eingelöst, gleichzeitig verändert zu werden. Sie ist Messlatte für weitere Gedanken und Überlegungen, sie wird Prüfstein für die tägliche Praxis sein.

IX. Anlagen

Anlage 1 – Beschwerdeweg für Eltern in Kindertagesstätten

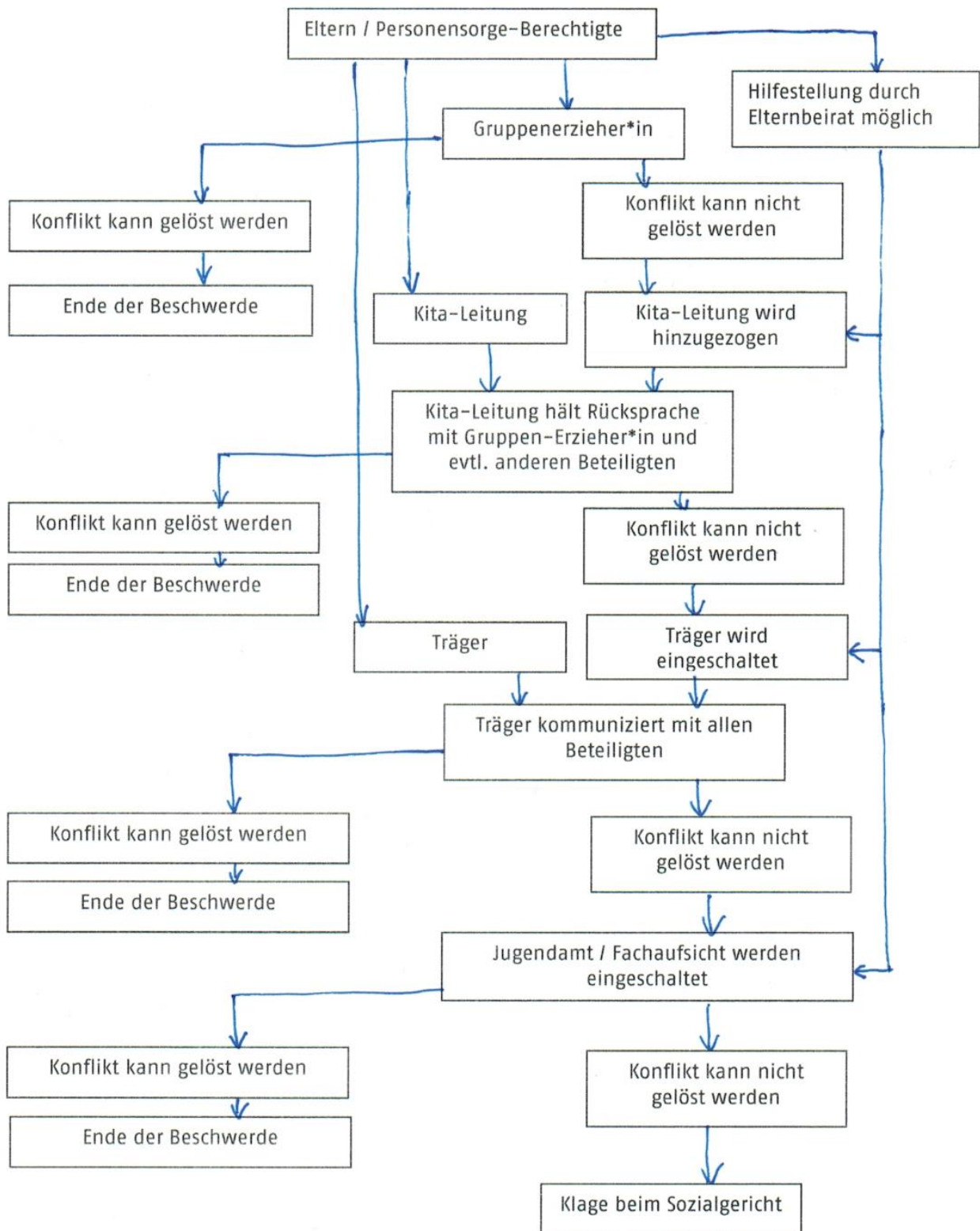
Anlage 2 – Beschwerdeweg für Mitarbeiter*innen

Anlage 3 – Lob und Kritik von Eltern

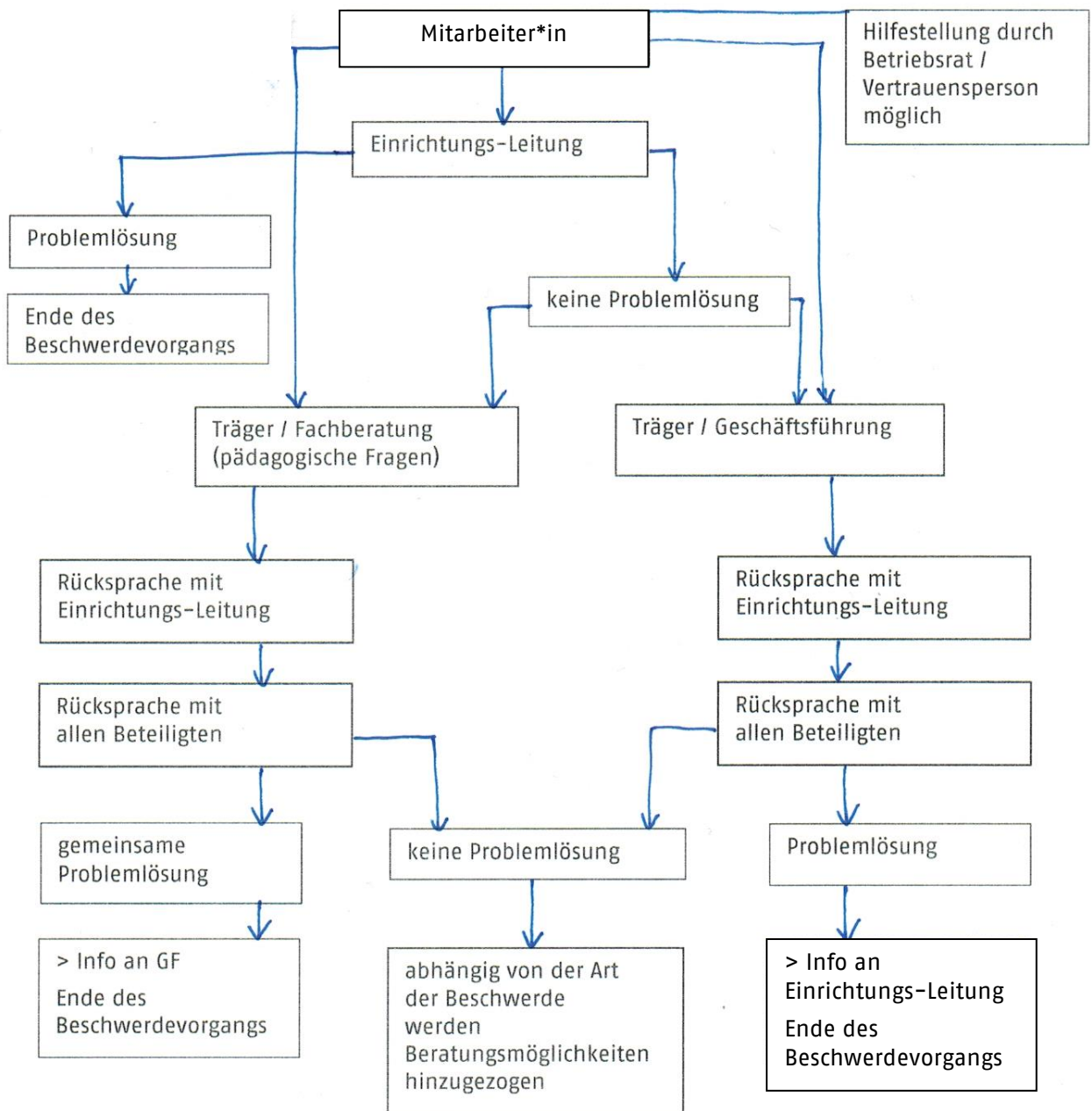
Anlage 4 – Beschwerde-Protokoll

Anlage 5 – Beschwerdemanagement Ablaufschema

Anlage 1 – Beschwerdeweg für Eltern in Kindertagesstätten



Anlage 2 – Beschwerdeweg für Mitarbeiter*innen



Anlage 3 – Lob und Kritik von Eltern

Lob und Kritik von Eltern

Ihre Meinung ist uns wichtig!

**Sie können uns sehr gerne direkt ansprechen oder
dieses Formular für Ihre Rückmeldung an uns nutzen!**

Was gefällt Ihnen gut?

.....

.....

.....

.....

.....

Was gefällt Ihnen nicht?

.....

.....

.....

.....

Vielen Dank für Ihre Rückmeldung!

Anlage 4 – Beschwerde-Protokoll

Beschwerde-Protokoll

Datum Kita

Wer hat die Beschwerde vorgebracht?

Tel.Nr. / Email

Wer nahm die Beschwerde entgegen?

Inhalte der Beschwerde

.....

.....

.....

Gemeinsame Vereinbarungen

.....

.....

Ist ein weiteres Gespräch / Vorgehen nötig? Wenn ja, was?

.....

.....

Wer ist zu beteiligen?

neuer Termin

.....

Datum

Unterschrift

.....

Datum

Unterschrift

Anlage 5 – Beschwerde-Protokoll Mitarbeiter*innen

Beschwerdedokumentation für Mitarbeiter*innen

Datum:

Teilnehmer*in(nen):

Anlass des Gesprächs:

Schilderung der Situation:

Lösungsvorschläge:

Vereinbarungen:

Weitere Gesprächstermine:

.....

.....

.....
Unterschrift Mitarbeiter*in

.....
Unterschrift Leitung/stellv. Leitung

Anlage 6 – Beschwerdemanagement Ablaufschema

1. Beschwerde-Eingang

- Handelt es sich um eine Beschwerde?
- Aufnahme in das Beschwerde-Protokoll
- Ist die Problematik sofort zu lösen?
- Ist die Beschwerde selbst (von der Fachkraft, in der Kita, ...) zu bearbeiten oder muss sie weitergeleitet werden?

2. Beschwerde-Bearbeitung

- Es gibt eine Rückmeldung möglichst mit Bearbeitungsfrist an die/den Beschwerdeführenden.
- Die Bearbeitung der Beschwerde wird auf dem Formular dokumentiert.
- Eine Lösung wird erarbeitet.
- Bei Bedarf wird fachliche / kollegiale Beratung eingebunden.
- Falls erforderlich wird die Geschäftsführung/die Fachberatung (der Träger) eingebunden.
- Falls erforderlich wird die Beschwerde weitergeleitet.

3. Abschluss

- Die/der Beschwerdeführende wird über die Lösung / den Sachstand informiert.
- Die Dokumentation auf dem Formular wird unterschrieben abgeschlossen.
- Die Dokumentation wird archiviert.
- Die Beschwerde / die Lösung / die Konsequenzen werden bei Relevanz im Team abschließend bekannt gegeben.
- Daraus folgen ggf. Veränderungen / Korrekturen in der Einrichtung.
- Daraus folgen ggf. Informationen an alle Eltern / Kinder.

X. Literaturnachweis

- Bertelsmann Stiftung: Guckmal , 2005
- Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten Rheinland-Pfalz
- Blumenstock, Leonhard: Spielerische Wege zur Schriftsprache im Kindergarten, 2004
- Broschüre Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“
- Bundesministerium für Bildung und Forschung: Auf den Anfang kommt es an, 2007
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
- Fried, Lilian u.a. : Pädagogik der frühen Kindheit, 2006
- Friedrich, Hedi: Beziehung zu Kindern gestalten, 2003
- Hengstenberg, Elfriede: Entfaltungen, 1993
- Hessisches Sozialministerium: Bildung von Anfang an – Bildungs- und Erziehungsplan von 0 bis 10 Jahren, 2007
- Kasten, Hartmut: 0–3 Jahre – Entwicklungspsychologische Grundlagen, 2005
- kitawirbelwindfreusburg.de/beschwerdemanagement-der-fachkrafte.html, 30.08.2023
- Kolonko, Beate: Sprachpädagogische Arbeit im Kindergarten, 1997
- Laewen/Andres: Künstler, Forscher, Konstrukteure, 2002
- Laewen/Andres/Hédevári: Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege
- Leu, Hans Rudolf u.a.: Bildungs- und Lerngeschichten, 2007
- Pesch, Ludger / Sommerfeld, Verena: Beschwerdemanagement – Wie Kindergärten TOP werden, Beltz, Berlin 2002
- Pikler, Emmi: Lass mir Zeit
- Praxishilfe zur Umsetzung des Bundesprogr. „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“
- Preissing, Christa: Qualität im Situationsansatz, 2003
- Stadt Mainz, Abt. Kindertagesstätten: Qualitätsbaustein: Eingewöhnung von Kindern unter 3 Jahren,
- Stadt Mainz, Abt. Kindertagesstätten: Qualitätsbaustein: Eingewöhnung von Kindergartenkindern,
- Stadt Mainz, Abt. Kindertagesstätten: Qualitätsbaustein: Praxisanleitung,
- Stadt Mainz, Abt. Kindertagesstätten: Qualitätsbaustein: Beobachtung und Dokumentation
- Schäfer, Gerd u.a.: Bildung beginnt mit der Geburt, 2005
- Tietze, Wolfgang u.a.: Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, 2003
- von der Beek, Angelika: Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei, 2006
- Hansen/Knauer/Sturzenhecker: „Die Kinderstube der Demokratie“ 2011
- Hansen, Rüdiger / Knauer, Raingard: Beschwerden erwünscht, in TPS (Theorie und Praxis der Sozialpädagogik) 5–2016

XI. Herausgeber

Herausgeber:

AWO Kreisverband Darmstadt Stadt e.V. und AWO Darmstadt Solidarität gGmbH
Frankfurter Straße 14, 64293 Darmstadt
www.awo-darmstadt.de

Redaktion: Leitungskräfte, Fachberatung und Geschäftsführung der AWO Darmstadt

Fotos:

Gesamtherstellung:

Stand: 06.09.2023

zur Überprüfung: bei relevanten Gesetzesänderungen, spätestens 2026